

Laudatio für Silke Voß
„Das pralle Leben“ im Golf- und Country-Club Land Fleesensee
(am 10. Mai 2014)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

hier stehe ich, ich kann nicht anders. Die Gebildeten unter Ihnen – und das sind Sie ja alle – wissen sofort, von wem ich diesen Satz entliehen habe: Von meinem Taufbecken-Vorbenutzer Martin Luther. Doch wird mir jetzt nicht Gott helfen, wie damals auf dem Wormser Reichstag von Bruder Martin erhofft. Gott hat andere Aufgaben. Ich bin bei dieser Laudatio allein. Ich hätte diese sehr gern frei vorgetragen, wie es mir bei altertumswissenschaftlichen Vorträgen gelingt, doch hier habe ich es mit einem für mich fernen Gegenstand zu tun, der von mir verlangt, das Geschriebene zu Hilfe zu nehmen.

Nun werden Sie sich fragen, was erzählt uns der Mann inmitten von farbenüberquellenden Bildern von Martin Luther. Ganz einfach: Ich will Ihnen erklären, warum gerade ich von Silke Voß gebeten wurde, die Laudatio zu halten. In der Einladung zu dieser Ausstellung mit dem Titel „Das pralle Leben“ finden Sie betreffs der neun Bilder, die das Thema „Gastmahl“ im Titel haben, den bemerkenswerten Satz: „Die Gastierenden sind immer auch Selbstinszenierungen der Malerin in verschiedensten Facetten, wie wir sie etwa bei Frida Kahlo finden.“

Indem ich mich anfangs als Mittäufeling Martin Luthers – freilich mit einem gewissen zeitlichen Abstand – outete, stilisierte ich mich eben selbst. Heinrich Schliemann war ein Meister der Selbstinszenierung und Schliemannforscher eifern ihm nach. Somit lag es geradezu auf der Hand, mich als Laudator zu erwähnen. Nein sagen konnte ich aus einem zweiten Grund auch nicht. Bei Vernissagen und Finissagen reden, kann doch jeder, etwas Besonderes ist es jedoch dies bei einer Midissage zu tun. Dieses bildungssprachliche Wort für die Halbzeit einer Kunstaussstellung hat noch nicht einmal Einzug in den Duden gehalten.

Kehren wir zur Selbstinszenierung der Malerin Silke Julia Voß zurück. Sie hat sich augenscheinlich in vielen Bildern selbst dargestellt. Doch hat hier Selbstinszenierung einen negativen Aspekt? Nein! Im Zeitalter des Konformismus, der Netzwerke und der gesuchten und meist nicht gefundenen Synergieeffekte, ist wenig Platz für Individualität. Ein Künstler ohne diese Eigenschaft, diesen Anspruch, ist kein Künstler. Silke Voß lässt uns in ihren Bildern diese Individualität spüren. Ich möchte hier nicht das wiederholen, was ich mir nur angelesen habe, wo es heißt: „Wie andere Malerinnen ihrer Generation, ähnlich Norbert Biskys 30er Jahre Realismus, kokettiert Silke Voß mit Stilzitat und Anleihen bei der Art brut von Jean Dubuffet, beim Comic und der Modezeichnung.“ Wir

hören auch in diesem Zusammenhang von überquellender Farbigkeit des Popzeitalters.

Die Künstlerin selbst spricht von ihrem großen Interesse an der Darstellung von Menschen, vornehmlich eigener Lebenswelten. Sie betont ihre frische und schnelle Arbeitsweise, gern in Mischtechnik wie Stift, Pastell und Acryl, um den Moment zu feiern. Ich möchte hinzufügen: Es geht ihr wohl darum, den schnell vergänglichen und in unserer hektischen Zeit von immer weniger Menschen wirklich genießenden Augenblick festzuhalten. Sie möchte das Schöne und Leichte, jedoch nicht ungebrochen, immer gepaart mit etwas Ironie oder versteckter Punk-Attitüde darstellen. Sie zeigt – und nun wieder mit meinen Worten – nicht die unerträgliche, sondern die erträgliche Leichtigkeit des Seins.

Silke Julia Voß wurde vor nicht allzu langer Zeit, unfern von hier, in Teterow geboren. Sie studierte an der Humboldt-Universität Kunsterziehung und anschließend an der Freien Universität Berlin Kunstgeschichte und Germanistik. Bekannt ist sie uns Bewohnern des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte, des größten Landkreises Deutschland, als Redakteurin des Nordkuriers, insbesondere der Müritz-Zeitung. Sie schreibt wichtige und schöne Artikel über kulturelle Ereignisse und Institutionen. Darüber hinaus findet sie, die aus der großen Stadt Berlin ins mecklenburgische Land Geflüchtete, Zeit für ihre Kunst, die sie in mehreren Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen dem interessierten Publikum zeigte und zeigt, wie hier im Golf- und Country-Club Fleesensee.

Bei der Sichtbarmachung künstlerischer Arbeit im Bereich der Musik und der Malerei – im Gegensatz zur Literatur – stehen im Vordergrund meist zwei Fragen: Was will der Künstler, die Künstlerin uns mit ihren Bildern sagen? Was interpretiert der Betrachter, in dem Fall der Laudator, in die Bilder hinein? Sprechen sie uns emotional und rational an? Hinsichtlich der Rationalität kann es gelegentlich zu Fehldeutungen kommen, dem ein Laudator unterliegen kann, jedoch dadurch seine Gedanken nicht verschweigen darf. Lassen Sie uns also auf ein paar Bilder eingehen.

Augenscheinlich ist, dass Silke Voß farbenfrohe und fröhliche Bilder ausstellt, die zumeist Menschen in fröhlichen Situationen beim gemeinsamen Essen und Trinken zeigen. Neun Gastmähler können wir zählen: So gibt es ein Gastmahl „zur blauer Stunde“, „im Morgenrot“, „im roten Salon“, „im Festsaal“, „im Garten“, und ein „Neues Gastmahl“. Sie zeigen lebenslustige, lebenshungrige und luftig gekleidete Frauen mit teilweise aufwändig gestalteten Frisuren (Männer sind, nur nebenbei bemerkt, äußerst unterrepräsentiert), denen es nicht an Rotwein und Tabak, zumindest nicht am Aschenbecher mangelt. Manchmal gibt es auch etwas zu essen sowie Tee oder Kaffee. Beobachtet wird die Szenerie hier und in anderen Bildern von einer Katze oder einem Kater, was mir als Katzenarr äußerst behagt. Drei Bilder werfen Fragen auf: die zwei Gastmähler mit

„Miss Tigra“ I und II und das „Gastmahl mit Perlsuppenhuhn und Mecklenburgerin.“ Wer ist Miss Tigra, diese Katze in Menschengestalt? Noch rätselhafter erscheint uns das Bild mit Perlsuppenhuhn und Mecklenburgerin. Wer ist damit gemeint? Die Querflöte spielende Frau, die Wodka trinkende Frau mit dem Buch „J. S. Partre“, die rotgelockte korpulente Frau mit dem Korb voller Eiern oder die leicht bekleidete Dame auf dem blauen Divan? Fragen über Fragen! Der etwas unbeteiligte Herr mit der blauen Krawatte kann es jedenfalls nicht sein. Falls es uns die Künstlerin im Rahmen dieser Midissage nicht verrät, kann jeder für sich seine Entscheidung treffen. Mein Mitleid gilt dem Huhn, das sich gegenwärtig noch bester Gesundheit zu erfreuen scheint – doch wie lange noch?

Großen Mut zeigt Silke Julia Voß, uns hier zwei neue Schokoladenmädchen zu präsentieren. Ich weiß nicht, wer es nach dem berühmten Gemälde von Jean-Étienne Liotard „La Belle Chocolatière“ aus dem Jahre 1745 schon gewagt hätte, das gleiche Sujet aufzugreifen.

Dass man bzw. frau auch in einer kleinen Sitzbadewanne den Augenblick genießen kann, natürlich mit Pfeife und gelegentlich mit Wein, Katze und Hut, zeigen die zwei Bilder einer „Badenden“. Die Bilder „Waschende“ und „Katzenwäsche“ offenbaren uns träumende bzw. mit sich und der Welt zufriedene Wesen. Der Titel „Katzenwäsche“ erlaubt mir, mich kurz oberlehrerhaft zu zeigen: Wer jemals eine Katze bei ihrer Säuberung beobachtet hat, weiß, das Katzenwäsche kein oberflächliches Waschen ist, wie allgemein angenommen, nein, „Katzenwäsche“ ist nur mit dem Zurechtmachen einer Frau vor einem Staatsbankett zu vergleichen.

Zum Schluss kehre ich zu meinen Leisten zurück. Dass ich Leiter des Schliemann-Museums bin, daran erinnern mich zwei hier aufgehängte Bilder: „Fischkowskis Flitterwochen“ und „Fischkowskis Silberhochzeit“. Schliemann heiratete als 47jähriger eine 30 Jahre jüngere Griechin. Auf dem Hochzeitsbild sieht er aus wie sein eigener Großvater. Danach verjüngte er sich immer mehr. Vergleichen wir nun Monsieur Fischkowski auf dem Bild bei seinen Flitterwochen, so erkennen wir Parallelen. Der Fischkopp lässt keinerlei Alterung in 25 Jahre Ehe an der Seite einer natürlich ewig jungen Meernixe spüren. Der Unterschied beider Bilder zeigt sich nur im Anzug des Herrn mit Stöckelschuhen, der nach 25jähriger Ehegefangenschaft (man verzeihe mir diesen Ausdruck) uns in einer Art Sträflingskleidung gegenübertritt sowie im Bildhintergrund, der bei den Flitterwochen noch einen einheimischen Strand, bei der Silberhochzeit aber einen exotischen Strand vermuten lässt. Das Paar scheint zu Geld gekommen zu sein. Genug!

Erfreuen Sie sich nun an den Bildern. Und wenn Sie Lust und Geld übrig haben, nehmen Sie sich eines mit nach Hause und steigern somit in Ihrem trauten Heim Freude und Frohsinn.